

Peter Esterhazy

Peter Esterhazy ist einer der bedeutendsten ungarischen Schriftsteller der Gegenwart. Er erhielt 2004 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.

Ich habe die Säkularisierung – beziehungsweise das, was nach der Französischen Revolution in dieser Richtung vor sich gegangen ist – als unumgänglich und notwendig angesehen, als Teil eines emanzipatorischen Vorgangs, als etwas, worüber man nicht viel nachdenken muss, wie man auch darüber nicht nachdenkt, dass die Sonne scheint oder es regnet.

Indessen war es offenkundig (musste es offenkundig sein), dass es grundsätzlich nicht problemlos ist, wenn man statt des Unendlichen eine beliebig große Zahl nimmt, und es scheint etwas Derartiges zu geschehen, wenn man „zur Ironie verurteilt“ Gott totsagt. (Der säkularisierte Staat geht freilich nicht unbedingt mit Atheismus einher, siehe die USA.)

Dieser Prozess scheint jetzt ins Stocken geraten zu sein (auch die Umfrage erscheint als eine Folge dessen), ich könnte scherzhaft (?) sagen: Die Säkularisierung ist in Gefahr. Die Verweltlichung der Welt bedeutete eine Zeitlang, dass sich die Welt selbst gefunden hatte. Wie es jetzt den Anschein hat, ist ihr das Gefundene zu wenig. Irgend etwas fehlt. Die Menschheit hat anfangs ihre eigenen Schranken und Ungewissheiten mit agnostischer Fröhlichkeit entdeckt. Nun scheint es, allzu viel davon sei ungesund. Die Welt ist immer weniger fassbar, es fällt uns immer schwerer, das Leben teleologisch zu sehen, und es scheint, als sehnten wir uns danach. Wir besitzen kein kohärentes Bild von der Welt, und es scheint, als sehnten wir uns danach.

All diese Geschehnisse vollziehen sich vor unseren Augen in zunehmend populistischer Ausprägung. Wir sagen, die Religion sei en vogue, wir sagen, der Papst ist der neue Star. (Verglichen damit kann ein Hit der siebziger Jahre, „Jesus Christ Superstar“, selbst in seiner Leere, noch als feinere „Behauptung“ gelten.) Das wäre die blasierte Richtung des Populismus. Die andere ist die fundamentalistische: Als stünden wir vor einer neuen Sachlage und untersuchten sie mit einem groben Instrumentarium, mit zu grobem Blick. Das ist nicht die glücklichste Konstellation.

Heimweh nach Gott, habe ich gelesen.
Religion als Ersatzreligion, habe ich gelesen.
Religionsfreudige Gottlosigkeit, habe ich gelesen.

Verstehen wir unter Säkularisierung im engeren Sinne das Verhältnis des Staates zur Kirche, so dürfte das in der westlichen Hälfte Europas keine Fragen aufwerfen. Wir hier im Osten, wir reden in dieser Sache durcheinander, vermischen die Begriffe, den Glauben mit der Religiosität, mit der Kirche, mit Gott, unsere Staatsfeindlichkeit mit unserer Staatsfreundlichkeit, die Freiheit des Einzelnen mit der Gemeinschaft.

Aus dem Ungarischen übersetzt von György Buda.

Karin Göring-Eckardt

Karin Göring-Eckardt MdB (Bündnis 90/Die Grünen) ist Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages und kulturpolitische Sprecherin ihrer Fraktion.

Das Ringen um den Gottesbezug für eine Europäische Verfassung hat gezeigt, wie unterschiedlich mit dem religiösen Erbe in den einzelnen Ländern Europas umgegangen wird und wie verschieden sich das Verhältnis von Kirche und Staat jeweils darstellt.

Obwohl wir in Deutschland mit der Formulierung in unserem Grundgesetz sehr gut leben, müssen wir doch diese Verschiedenheit, bedingt durch ungleiche konfessionelle, kulturelle, soziale und politische Entwicklungen in den Ländern der Europäischen Union, zur Kenntnis nehmen und können, so meine ich, mit der Verfassungspräambel, wie sie nun lautet, zufrieden sein.

Zugleich hat die Diskussion gezeigt, dass es ein *einheitliches* christliches Abendland, das die Identität Europas ausmachen könnte, nicht gibt. Diese Vorstellung ist schon deswegen abwegig, weil europäische Traditionen zu keiner Zeit *allein* aus jüdisch-christlichen Quellen gespeist wurden. Verschiedene Faktoren haben die Entwicklung der kulturellen Gestalt Europas beeinflusst. Mit drei Städten auf den Punkt gebracht: Athen, Rom und Jerusalem.

Die christlichen Wurzeln sind dabei freilich nicht marginal, aber sie dürfen auch nicht überbewertet werden. Wenn wir nach dem christli-